



Nahostpolitische Retrospektive Dr. Fritz Grobbas

Das Supplement zum Manuskript P-207

Fritz Grobba (1886-1973) ragt in der Geschichte des Auswärtigen Amts heraus. Dies mögen kurz sein Weg, ein neues Dokument aus seiner Feder im US-Nationalarchiv und dessen Einordnung beleuchten. Geboren am 18. Juli 1886 im pommerschen Gartz/Oder, legte er nach dem Studium von Jura an der Universität sowie von Arabisch und Türkisch am Orientalischen Seminar in Berlin den „Dr. jur.“ ab.

Im Ersten Weltkrieg und in Mittelost

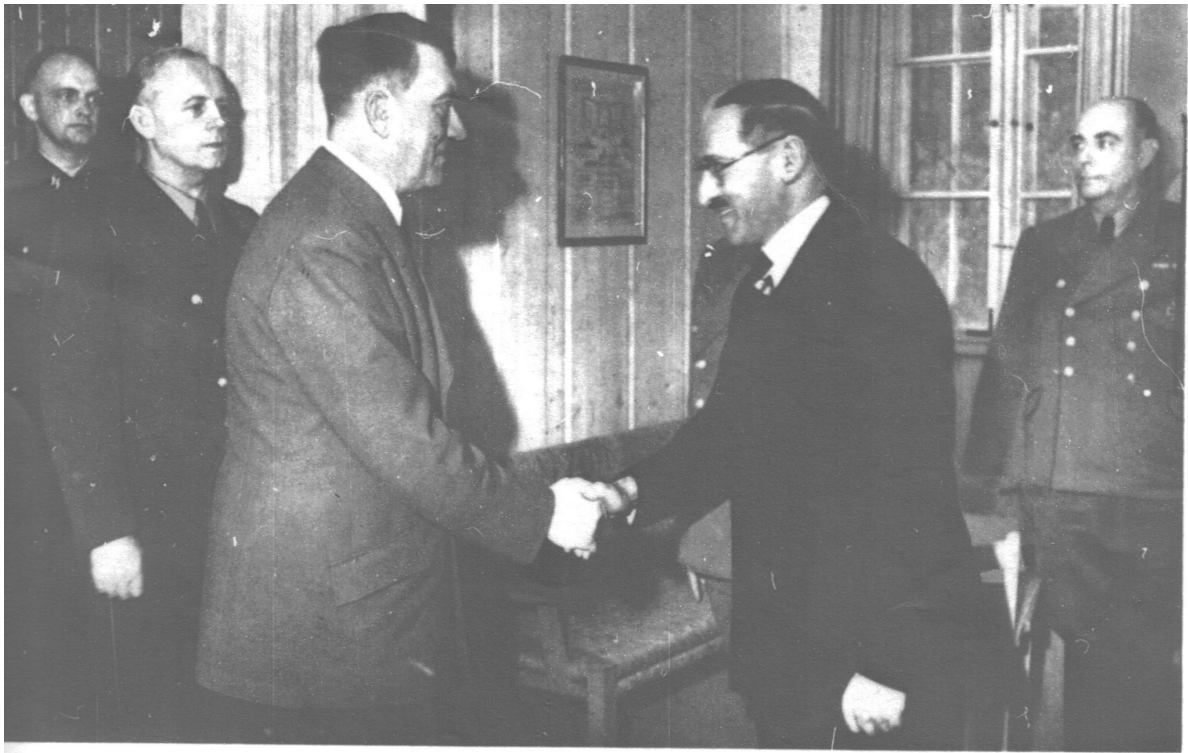
Als Dragomanatslevele ging er 1913 nach Jerusalem. Im Krieg war er Leutnant in Flandern und Palästina. Er führte ein Bataillon arabischer Gefangener aus Frankreich und war im Heiligen Land Ordonanz des Generals Kress von Kressenstein. Daher finden sich Schriften Grobbas zur politischen Entwicklung in der islamischen Welt oder über die Stellung Syriens in der Weltwirtschaft in den Berliner „Mitteilungen des Bundes der Asien-Kämpfer“, wo er kurz Schriftleiter war. Nach seinem Assessorexamen trat er 1921 in das Auswärtige Amt ein, in die so genannte Wilhelmstraße. Dort war er im Rechtsreferat, ehe er 1923 in das Referat Vorderer Orient kam. Ende desselben Jahres begann er als Konsul in Kabul, eine Gesandtschaft des Deutschen Reichs aufzubauen.

Von 1926 bis 1931 wirkte er im Referat Persien, Afghanistan und Indien. Ab März 1932 leitete er das Konsulat Bagdad. Da der Irak dem Völkerbund beiträt, wurde er Gesandter in Bagdad. Dort vertrat ihn in seiner Abwesenheit 1935 und 1936 insgesamt acht Monate Legationssekretär Dr. Günther Pawelke. Seit Ende 1938 wurde Grobbas Zuständigkeit auf „Saudisch-Arabien“ erweitert, wo er sich am 13. Februar 1939 als Gesandter akkreditierte: Eine Sonderstellung, da Ibn Sa'uds Reich als relativ eigenständiges Land der Region galt. Als Bagdad die Beziehungen zu Berlin kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs abbrach, endete auch Grobbas Mission.

Im Zweiten Weltkrieg

Die Wilhelmstrasse teilte ihn bis April 1941 Staatssekretär Wilhelm Keppler zu, wo es um Rohstoffe wie Erdöl, Banken, so die Dresdner Bankfiliale Deutsche Orientbank, und auch um Orientpläne der „SS“ ging. Nach dem antibritischen Putsch im Irak wurde Grobba im Mai 1941 „Sonderbeauftragter für Irak“ und reiste gleich dorthin, wo jedoch das deutschfreundliche Regime Ende Mai wieder gestürzt wurde. Im Februar 1942 wurde er der „Bevollmächtigte des Auswärtigen Amts für die arabischen Länder“.

In dieser Rolle war er in der Wilhelmstrasse in drei von vier Orientkomitees: Kepplers Indien-Komitee, Ernst Woermanns Arbeitsausschuss für Orientfragen und dem Arabien-Komitee. Er leitete letzteres, das 1942 in wöchentlichen Treffen die Orientpropaganda des Dritten Reichs und arabische „Talks“ der Radiosender bestimmte. Er pflegte Umgang mit Jerusalems Mufti Amin al-Husaini und Iraks Expremier, Rashid 'Ali al-Kailani, die seit November 1941 als Regierungsgäste in Berlin weilten. Er traf sie auch in Rom im Februar und März 1942.



Adolf Hitler empfing Iraks Expremier Rashid Ali al-Kailani im Juli 1942 in Berlin. Links hinter ihnen steht Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop, der Nahostler "revolutionieren" wollte.

Der Karrierebruch

Doch aus -

*Zwisten der beiden Araber;

*Querelen mit Otto Werner von Hentig und Erwin Ettel, ab Juli 1942 Muftibetreuer;

*Beschwerden des Muftis gegenüber Graf Ciano, Grobba würde Araber gegen Italiener stellen;

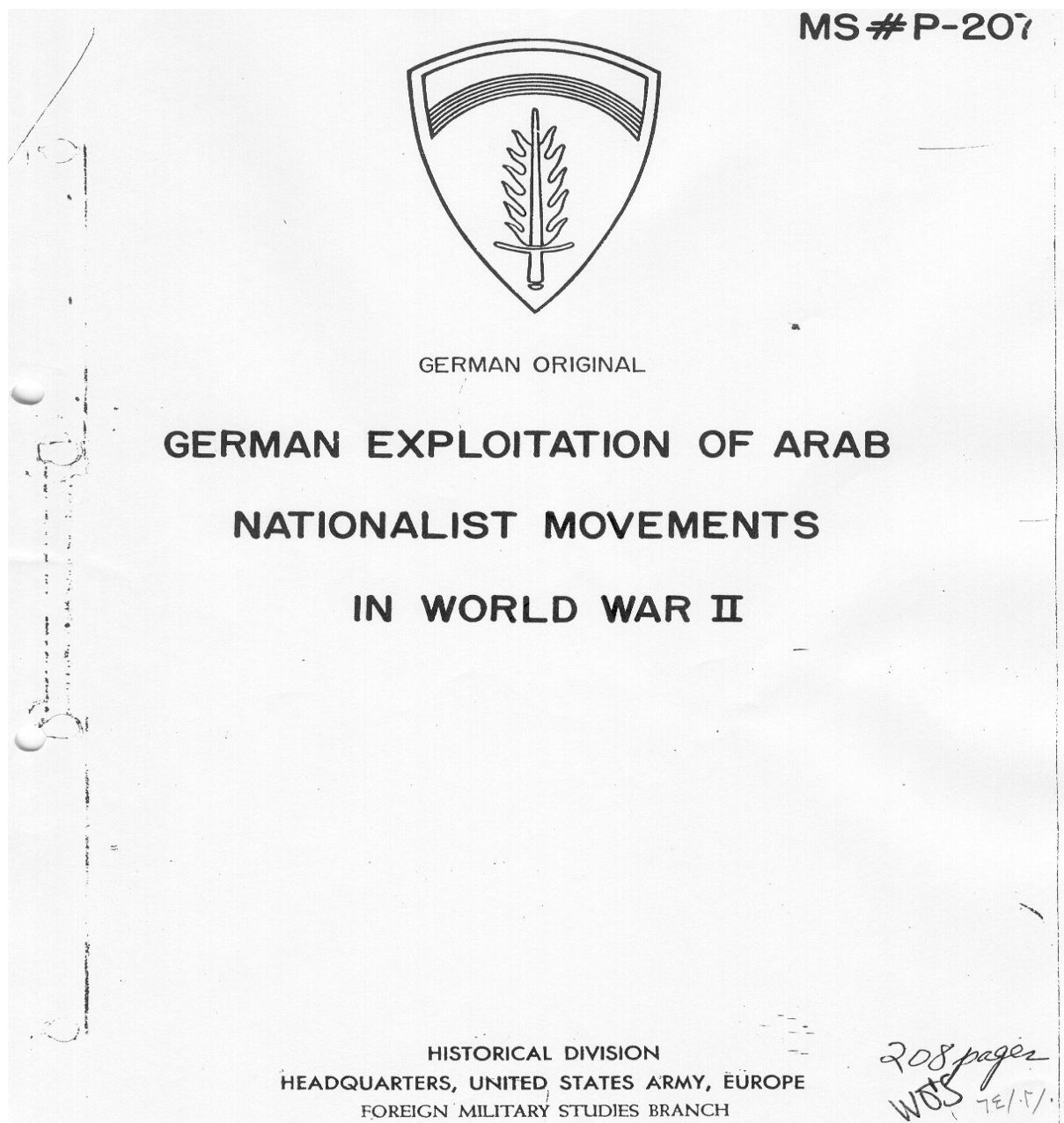
*Streit im Vorfeld der Bildung des Berliner Islamischen Zentralinstituts am 18. Dezember 1942, folgte der Bruch: Grobba hatte sich „jeder Tätigkeit in arabischen Sachen zu enthalten“. Sechs Tage darauf wurde er der Pariser Deutschen Archivkommission zugeteilt. Da er dort erneut „arabische Politik“ betrieb, wurde er zur Archivkommission des Auswärtigen Amts nach Hermsdorf/Glogau beordert. Am 10. Juni in den Ruhestand versetzt, gab man ihn im September 1944 für die Rüstungsindustrie frei. Im letzten Kriegsjahr war er in Dresden für Chemiefragen bei der Landesregierung Sachsens tätig.

Grobbas Beitrag zu P-207

Nach dem Krieg war er Oberstaatsanwalt in Meiningen, wo er als Agent verhaftet wurde und zehn Jahre in russischer Gefangenschaft verbüßte. Als er heimkehrte, beendeten die Exgenerale Hellmuth Felmy und Walter Warlimont für die „Historical Division“ der US-Army die Studie P-207 „Die deutsche Ausnutzung der arabischen Eingeborenenbewegung im zweiten Weltkrieg“. Franz Halder, jetzt Projektleiter und einst Generalstabschef des Heeres, den Hitler Ende September 1942 entlassen hatte, führte darin aus, Grobba sagte 1956 zu, jene Studie politisch zu ergänzen.

So entstand sein gleichnamiges Supplement zu P-207: 82 Seiten mit Vorbemerkungen Halders. Grobba unterschrieb es am 29. Juli 1957 in Stuttgart. Laut Halder habe dieser neben den in den Fussnoten schon genannten Quellen wie Akteneditionen, Bücher sowie Memoiren Friedrich Kress von Kressensteins, Winston Churchills, Rudolf Rahns und Franz von Papens noch seine Privatpapiere benutzt. Grobba blieb hernach zu Nahost aktiv, bereiste es mehrfach und beriet einschlägige Stellen beim Aufbau auswärtiger Regionalstrukturen. Ab 1959 lebte er in Bad Godesberg, wo er am 2. September 1973 verstarb.

Grobba's Supplement has ten chapters. In the first two chapters he asks, whether before 1939 there was an Arab movement and how it stood towards Germany. He details the connections of German officials to the Arab movement, his efforts and the „rejecting behavior of the Foreign Office at the beginning of the war“. Chapters five to eight cover the activities of Arab nationalists in Iraq at the outbreak of war, the dispute between Baghdad and London, Grobba's work in the Foreign Office from June 1941 to February 1943, and in Paris. The last two chapters deal with German plans and approaches to the „indigenous movement“ in the non-Arab world (India, Afghanistan, Iran) and the concluding remarks. In Grobba's text, which is here and there handwritten, two pages are missing, where it would have dealt with Amin al-Husaini and Rashid Ali al-Kailani in Germany. Two points may here now indicate Grobba's view on Reich German Near Eastern policy and on Amin al-Husaini.



Zwei deutsche Generäle und der Nahost-Gesandte Dr. Fritz Grobba fassten auf 300 Seiten ihre Erfahrungen in Nah- und Mittelost für die Amerikaner zusammen. 'MS-P207' wurde 1957 fertig.

Laut Grobba war die arabische Bewegung deutschfreundlich: Um ihre Unabhängigkeit betrogene Araber hofften auf Berlin, „das ihnen nur Interesse bekundet und Freundschaft gezeigt hatte und dessen Gegner auch England und Frankreich waren“. Dies sei durch die nationalsozialistische Rassentheorie und das Wort „Antisemitismus“ behindert worden. Eine Rundfunckerklärung habe 1942 arabischen Beschwerden stattgegeben und besagt, „daß Deutschland die Araber als eine wertvolle und gleichstehende Rasse ansehe“.

Ob er die Menschenverachtung erkannte, ist fraglich, denn er findet dazu nur insofern Worte, als sie seine Diplomatie gestört hat. Zur Nahostpolitik Berlins stand er im Grundkonflikt: Von Ernst Woermann „Arabomane“ geziehen, suchte er nach einem Nahostkurs, der sich direkt an deutschen und nahöstlichen Interessen ausrichten sollte, indes Berlin seine Region nur als sekundäres Mittel für die Zwecke einer primären mitteleuropäischen Weltpolitik ansah. „Das ablehnende Verhalten“ gegenüber „jeder deutschen Initiative im arabischen Raum“ folgte daraus, dass Chefbeamte „Gegner Hitlers und des Krieges sowie jeder Ausweitung des Kriegsschauplatzes waren“.

Grobba, Hitler und der Großmufti von Jerusalem

Grobba beklagt das völlige psychologische Unverständnis Joachim von Ribbentrops für die arabische Bewegung, als dieser am 27. September 1940 Außenminister Galeazzo Graf Ciano im Dreimächtepakt auch arabischen Länder als [Sphäre des italienischen Vorranges](#) zubilligt. Da war gleichwohl Amin al-Husainis Rolle begrenzt. Dieser „berufenste Sprecher der arabischen Welt“, so Hitler zum Mufti im Beisein Grobbas am 30. November 1941, war ein „scharfer Gegner der zionistischen Ansprüche auf Palästina und der jüdischen Einwanderung“. Er habe Aufstandsfäden in Palästina gezogen und sei gegenüber Berlin als Sprecher eines „anti-englischen Komitees“ in Bagdad aufgetreten, zu dem Rashid 'Ali al-Kailani gehörte.

Nach Treffen mit dem Muftisekretär Uthman Kamal Haddad habe Grobba auf Wunsch Ribbentrops die „Sympathieerklärung der Reichsregierung für den Kampf der Araber um ihre Unabhängigkeit“ verfasst, die am 21. Oktober 1940 verbreitet wurde. Da aber legten noch leitende Herren ihre Hand an. Grobba berichtet, der Mufti habe Heinrich Himmlers Plänen zufolge 1944 eine „Mollah-Schule mit Geldern der SS in Dresden“ im Dienste eines späteren „Großturkistanisches Reichs“ gegründet. Laut Grobba finanzierte das Auswärtige Amt arabische Nationalisten: den Mufti und Rashid 'Ali al-Kailani sowie deren Stäbe, Arabische Studenten in Deutschland, Emigranten in der Türkei und auf dem Balkan sowie Shakib Arslan, den „Herausgeber der panislamischen Zeitschrift 'Islam' in Lausanne“.

Grobba bilanziert, im Irak-Konflikt habe Berlin eine Riesenchance vertan, hinter der englischen Front im Mittleren Osten Fuß zu fassen und von dort eine Zangenbewegung gegen Ägypten und den Kaukasus auszuführen. Erfolge am Nil und Euphrat hätten den Weg nach Indien geöffnet und so eine günstige Vorbedingung der Verständigung mit London gebildet. Dies sei im Auswärtigen Amt teils nicht erkannt, teils aus Gegnerschaft zu Hitler bewusst nicht ausgenutzt worden.

Anders formuliert könnte Grobbas Fazit so lauten: Gegnerische Kräfte Grossbritanniens wären besser 1940 im afro-asiatischen Raum unter Ausnutzung und der Nationalisten und deren Aufstachelung zur Erhebung zu binden gewesen, um so eine Vormacht gegenüber London zu erlangen. Berlin sei aber stets nur an Europa- und USA-Politik, nicht an Nah- und Mittelost, geschweige denn am arabischen Raum interessiert gewesen. Daher hätten Araber im Zweiten Weltkrieg mehr Deutsche ausgenutzt als umgekehrt. Abgesehen davon, dass er neuere Thesen über die "traditionell sekundäre deutsche Nahostpolitik“ erhärtet, distanziert er sich in dem Text nicht generell vom Nazi-Regime.

Grobbas Supplement diene keiner Anklage, sondern der Erfahrungsweitergabe an eine Weltmacht. Sein Text und die 208 Seiten P-207 bilden nunmehr Schlüsseldokumente der Nahostpolitik der Weimarer Republik und des Dritten Reichs aus der internen Rückschau von Hauptakteuren, zwei Generälen und einem Gesandten. Sie wird historisch-kritisch zu edieren sein, wobei Grobbas Text mit seinen Amtsinterna und Memoiren „Männer und Mächte im Orient“, 1967, zu konfrontieren ist. Mithin wird eine vergleichende Darstellung der Wege Fritz Grobbas und [Günther Pawelkes](#) vorbereitet.

Wolfgang G. Schwanitz

PS 9-2007: Im Münchner Institut für Zeitgeschichte, Nachlass Hentig, letzter Band ED 113, sind Teile von Grobbas Supplement, die Seiten 34-81 sogar mit Hentigs Bleistiftanmerkungen. Dieser Beitrag erschien erstmals in DAVO-Nachrichten, 14(8-2001), Seite 53-56, und wurde hier mit Genehmigung von DAVO reproduziert. Illustrationen kamen in der Webversion hinzu.
